

**Pfarrer Jörg Zimmermann**

**Predigt zu Psalm 84,2-5  
gehalten am 30.08.2009  
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Gottesdienst für Erwachsene und Kinder zum Thema „Liturgie“**

Liebe Gemeinde – liebe Kinder und liebe Erwachsene!

Ein ungewöhnlicher Gottesdienst – dazu passt auch eine ungewöhnliche Predigt: nicht wie üblicherweise möchte ich Euch und Ihnen heute den für diesen Sonntag vorgeschlagenen Predigttext auslegen.

(Das ist übrigens auch mal eine Information an die Gemeinde wert: die so genannten „Predigttexte“ sind ausgewählte Bibeltexte, die in 6 Jahrgängen geordnet sind – und nach 6 Jahren geht's wieder vorne los. Manchmal merkt es jemand auch, dass ich da auf etwas zurückgreife, was ich 6 Jahre zuvor schon mal gesagt habe. Aber keine Sorge: ich halte ganz selten eine Predigt einfach nach 6 Jahren nochmal, sondern arbeite sie um und versuche, sie auf die neue Situation zu beziehen. Manchmal will ich auch gar nicht mehr das sagen, was ich 6 Jahre zuvor gesagt habe. Sie können das übrigens überprüfen, denn inzwischen stellt Herr Böhmer die Predigten ja seit mehr als 6 Jahren Woche für Woche auf unsere Homepage!)

Aber heute möchte ich es noch einmal ganz anders machen. Was wir heute hier tun, hat ja zum Ziel, die einzelnen Elemente eines Gottesdienstes zu erklären und damit alle in die Lage zu versetzen, ihn bewusster mitzufeiern. Und da dachte ich mir: das nimmst Du mal zum Anlass, Deiner Gemeinde zu sagen, warum Du so gern Gottesdienst feierst, warum Du Dich Woche für Woche gern in diese Veranstaltung begibst.

Denn soviel kann ich ganz ehrlich sagen: ich gehe wirklich gern zum Gottesdienst! Habe ich mal keine Gelegenheit dazu, vielleicht sogar über mehrere Sonntage, dann bekomme ich regelrechte Entzugserscheinungen, dann fehlt mir etwas!

Jetzt mag Mancher denken: Ja, beim Pfarrer ist das ja auch kein Wunder: der will den Leuten halt gern was erzählen, und dann ist er traurig, wenn er mal keine Gelegenheit dazu hat! Schließlich hat unsereiner ja das Redemonopol in dieser Veranstaltung namens Gottesdienst!

Aber ganz ehrlich: das ist nicht der Grund, jedenfalls nicht der Hauptgrund, warum ich gern zum Gottesdienst gehe. Im Gegenteil: manchmal wünschte ich, ich könnte mehr Gottesdienste als „einfacher“ Teilnehmer mitfeiern, statt ständig selber dafür was produzieren zu müssen! Schließlich kann nur der andere ernähren, der selber ernährt worden ist! Das gilt für das leibliche Essen und Trinken genauso wie für das, was ich einmal „geistliche Nahrung“ nennen möchte, wie wir sie hier im Gottesdienst erwarten.

Aber hier nähern wir uns schon dem entscheidenden Punkt: ich glaube tatsächlich: in der Kirche, speziell im Gottesdienst, da können wir etwas bekommen, was es anderswo höchst selten gibt, und der Begriff „Nahrung“, „geistliche Nahrung“ ist dafür gar nicht so schlecht. Sowas braucht der Mensch nämlich dringender, als es ihm selber häufig bewusst ist. Jesus sagt bekanntlich einmal in Aufnahme eines Wortes aus dem Alten Testament: **„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“ (Matthäus 4,4)**

Eigentlich weiß das doch auch jeder. Wir wissen, wie wichtig gute Worte für uns sind: tröstende, helfende, manchmal auch zurechtweisende Worte. Und in manchen Situationen, da braucht es eben ein Wort, das mehr ist als Menschenwort, das uns auch da noch trägt, wo kein Mensch uns mehr helfen kann. Wenn die Gesundheit ernstlich bedroht ist, wenn Konflikte im Großen oder auch im vermeintlich Kleinen uns das Leben zur Hölle machen. Manchmal auch, wenn wir über uns selbst erschrecken. Dann merken wir insgeheim: mit unseren eigenen menschlichen Fähigkeiten und Kräften kommen wir letzten Endes nicht weit. Eine Zeit lang mag das so ausse-

hen, aber früher oder später kommt der Schuss vor den Bug, der uns häufig sehr unsanft vor Augen führt, wie wenig wir unser Leben im Griff haben!

Spätestens an diesem Punkt, liebe Gemeinde, wird für mich diese Größe „Kirche“ wichtig und speziell diese Veranstaltung „Gottesdienst“. Und so richtig es auch sein mag, dass Gott nicht an irgendwelche Räume gebunden ist, so wichtig wird mir an dieser Stelle auch die Kirche, besonders übrigens eben diese Thomaskirche als Gebäude, der ich an dieser Stelle gern einmal eine kleine Liebeserklärung machen möchte, und zwar, indem ich mit Blick auf sie Worte des **Psalms 84** lese (V.2-5):

**Wie lieb sind mir deine Wohnungen, HERR Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen – deine Altäre, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar.**

Liebe Gemeinde, das ist es doch: hier haben wir ein Haus, gebaut für einen bestimmten Zweck, den Gottesdienst, wodurch uns sozusagen ein Rückzugsraum geschenkt werden soll inmitten aller Anforderungen, die der Alltag an uns stellt, inmitten aller Belastungen, die andere mir auferlegen oder die ich anderen auferlege. Eine Oase geradezu, wo wir das finden, das wir nicht selbst herstellen können: Gottes Wort, Gemeinschaft mit Gott und anderen Menschen.

Dabei möchte ich hier gar kein zu idealistisches Bild malen. Natürlich weiß ich, dass es auch bis in die Kirche und in den Gottesdienst hinein Konflikte gibt, Menschlich-Allzumenschliches, ja! Aber wenn wir all das mitbringen in der Bereitschaft, es Gott anzuvertrauen und von ihm neue Orientierung zu erhalten, dann ist das in der Tat etwas ganz Anderes, als wenn wir uns damit nur gegenseitig das Leben schwer machen. Das ist freilich in der Tat der Anspruch, unter dem alles steht, was wir hier tun: uns von Gott her trösten und neu orientieren zu lassen.

Und so feiern wir Gottesdienst zu den verschiedensten Anlässen: etwa wie heute zur Taufe: zur Freude über neues, junges Leben, das wir Gott anvertrauen. Aber ebenso etwa bei Trauerfeiern, in denen wir das Vergehen des Lebens beklagen: da bringen wir unser Leid, unseren Schmerz hierher mit. Aus eigener Erfahrung gerade in jüngster Vergangenheit kann ich sagen: gerade in einem Gottesdienst ist auch das gut aufgehoben!

Und, liebe Gemeinde: ohne dass ich hier zum Moralapostel im Hinblick auf besonders häufigen Gottesdienstbesuch werden möchte: es ist einfach so: gerade wer nicht nur alle Jubeljahre mal hierher kommt, sondern mit einer gewissen Regelmäßigkeit, wird in den zunächst vielleicht fremden Formen und Gesängen eine Heimat finden können, etwas Vertrautes – so wie es das Haus für den Vogel und das Nest für die Jungen der Schwalbe ist! Und es wird uns auch vielleicht etwas bedeuten zu wissen: was wir hier tun, das tun in ganz ähnlicher Form unzählige Menschen rund um den Erdball, und das haben bereits unzählige Menschen seit Jahrtausenden getan. So werden wir im Gottesdienst Teil einer Gemeinschaft, die diese Mauern hier weit überschreitet, die Welt und Zeit umfasst!

Vielleicht kommt die uns bergende und damit wohltuende Dimension des Gottesdienstes am allerbesten durch eine ganze Kleinigkeit zum Ausdruck, die wir heute schon erklärt habe, an die ich aber jetzt nochmal erinnern möchte: an entscheidender Stelle, ganz zu Beginn, da spricht der Pfarrer diese Worte: „**Im Namen Gottes des Vaters und des Sohne und des Heiligen Geistes**“, und wir haben gehört, was das bedeutet: im Gottesdienst, da versammeln wir uns mit Blick auf Gott. Kein einziger Mensch, wer immer es auch sei, keine menschliche Gruppe, kein Staat, keine Familie, keine Clique soll ihm an Bedeutung für uns gleichkommen. Denn Menschen sind und bleiben fehlbar, können versagen, erweisen sich immer wieder als zwiespältig und halbherzig. Bei Gott dagegen dürfen wir uns in jeder Situation unseres Lebens ohne Ausnahme in den besten Händen wissen.

Und vielleicht ist Ihnen, liebe Taufeltern und liebe Paten, ja längst aufgefallen: bei der Taufe Ihrer Kinder habe ich dieselben Worte gesprochen: „**Ich taufe dich auf den Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.**“ Wiederum: wir haben Ihre Kinder diesem Gott anvertraut, dessen Beistand und Hilfe wir für Ihre Kinder auch da noch erhoffen dürfen, wo alle menschliche Begleitung an ihr Ende kommt. Sie haben heute Ihre Kinder zu diesem Zweck ans Taufbecken gebracht. Ich kann Sie nur ermutigen: tun Sie auch den nächsten Schritt: machen Sie Ihre Kinder im Laufe der Jahre mit diesem Gott bekannt – und es ist und bleibt eine gute, ja geradezu unübertroffene Art und Weise, dies zu tun, indem man sie mit zum Gottesdienst nimmt – zunächst zum Kindergottesdienst, später dann zum Erwachsenengottesdienst, um sie Gott kennen lernen zu lassen! Denn es tut einfach gut, mit allem, was uns belastet, nicht immer nur auf uns selber und unsere Möglichkeiten zurückgeworfen zu sein.

Denn das kennen wir doch auch: dass Menschen und Menschengruppen an uns ziehen und zerren und mit Anforderungen überhäufen: aus Familie, Schule und Beruf, oder auch dies, dass wir uns, wie man so sagt: selber im Wege stehen. Häufig sagen wir: Ich habe das Gefühl, ich lebe nicht mehr, sondern ich werde nur noch gelebt. Ich funktioniere nur noch, und das nach einem Plan, den ich nicht selber gemacht habe.

Liebe Gemeinde: Es ist schlimm genug, wenn es sich so verhält. Aber davor zu resignieren hilft uns auch nicht weiter. Für mich ist der viel belächelte, ja zum Teil regelrecht verachtete Gottesdienst der erste Ort, wo dies alles keine Rolle spielen soll. Da sollst Du Gelegenheit haben, alles das hintanzustellen, so wahr der Sonntag eben kein Alltag ist! Da sollst Du Dich an Gottes Wort und an der Gemeinschaft mit anderen nähren und Stärkung finden. Ganz gemäß dem bekannten Wort Jesu, wenn er sagt: „**Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken!**“ (Matthäus 11,28)

Gottes Einladung zum Gottesdienst steht: er lädt uns ein, ihm zu dienen, und häufig genug werden wir Anlass haben festzustellen: erstaunlicherweise ist er es, der uns dabei gedient hat! An uns ist es, seine Einladung anzunehmen! Ich spreche aus reichhaltiger Erfahrung, wenn ich sage: Das tut gut! Und dann gilt auch uns das, was unsere Worte aus Psalm 84 so schön und schlicht formulieren: **Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar.** Amen.